

steig 26), zu wenden, dabei aber anzugeben, daß das Zimmer in der Nähe des Deutschen Buchhändlerhauses gelegen sein möchte. Auf Ansuchen hat sich auch das Jugendamt des Rates der Stadt Leipzig, Töpferstraße 2, bereit erklärt, jüngere Damen und Herren für die Dauer der Kursuswoche gegen ein Entgelt von Mk. —.50 für jede Nacht aufzunehmen; es ist jedoch erforderlich, daß die Meldungen hierfür rechtzeitig ergehen, da die Vermittlung durch die Kanzlei der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt erfolgen muß.

Zur Einnahme des Mittagessens bietet sich, je nach den Ansprüchen, Gelegenheit im Hotel-Restaurant »Sachsenhof«, Johannisplatz 1, in der Gastwirtschaft »Bauers Brauerei«, Täubchenweg 7, Ede Kurze Straße, und im Auguste-Schmidt-Haus (kein Trinkzwang), Dresdner Straße 7.

Alle sich noch ergebenden etwaigen Anfragen sind zu richten an die Kanzlei der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt.

#### Deutsche Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig, e. V.

Der Vorsitzende: Der Studiendirektor:  
Degener. Prof. Dr. Frenzel.

Der Kursus-Ausschuß:

Dr. Werner Klinkhardt.

### Zum 100. Geburtstag Leopold Allsteins am 6. September 1926.

Will einer in der Welt was erjagen,  
Mag er sich rühren und mag sich plagen.

Es ist eine alte Wahrheit, die in Wallensteins Lager zum besten gegeben wird. Ihrer mag der junge Bursch eingedenk gewesen sein, ihren Sinn hatte er jedenfalls beherzt in sich aufgenommen, als er, der dritte Sohn eines weitblickenden, wohlhabenden Geschäftsmannes, mit kaum zweiundzwanzig Jahren den Entschluß faßte, sich auf eigene Füße zu stellen. Der Vater betrieb einen über ganz Deutschland ausgedehnten Papiergroßhandel in Fürth und belieferte schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch die »Vossische Zeitung«. Als der alte Herr sich — um 1848 herum — zur Ruhe setzte und die beiden ältesten Söhne die Firma H. H. Allstein übernahmen und nach Leipzig, dem Hauptsitz des deutschen Buchhandels, verlegten, siedelte Leopold Allstein nach Berlin über, um die erworbenen Fachkenntnisse selbständig unter der eigenen Namensfirma zu verwerten. Gewandt, umsichtig, zuverlässig, gewann er bald Verbindungen, die ihm hervorragende Bedeutung auf dem Gebiet des Papiergroßhandels sicherten. Zu seinen Kunden gehörten Verleger von Rang, wie Albert Hofmann vom »Kladderadatsch«, v. Schäffer-Boit vom »Bazar«, der Druckereibesitzer Sittensfeld, Gustav Hempel, der spätere Herausgeber der »Klassiker«. Mit allen verknüpften ihn nicht bloß geschäftliche, sondern auch persönliche Beziehungen.

So ging es mit wachsendem Erfolg, als in der Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges, nach dem Krieg mit Frankreich unter dem Einfluß des Milliardenzuges, ein Finanzkonsortium an Leopold Allstein mit dem Anerbieten herantrat, vom Handel zur Produktion überzugehen. Das Konsortium hatte Papierfabriken in Schlesien gekauft und wünschte die Firma Leopold Allstein zu erwerben, um die Kraft ihres Leiters und die Kundenschaft ihrer Abnehmer zu gewinnen. Der Plan gelangte zur Ausführung, und Leopold Allstein wurde Mitdirektor der Aktiengesellschaft für Papierfabrikation. Doch er fand in dieser Rolle keine Befriedigung und entlagte der Stellung schon 1873.

Er betätigte sich nun um so eifriger in der Gemeindepolitik, der er von jeher — ebenso wie den Staatsangelegenheiten — lebhaftes Interesse entgegengebracht hatte. Seit 1871 der Berliner Stadtverordnetenversammlung angehörig, suchte er sozialem Fortschritt die Bahn zu brechen und regte Reformen an, deren manche erst viel später verwirklicht werden sollten. Als einer der ersten forderte er die Erschließung von Einnahmequellen durch die Gewinnbeteiligung der Stadt an öffentlichen Verkehrsunternehmungen und die Förderung von Gewerbe und Industrie durch Verbilligung von Licht und Kraft. Darum trat er auch der privaten Englischen Gasgesellschaft entgegen, deren fast hundertjährigen Privilegien nachmals erst der Weltkrieg ein Ende gemacht hat.

Seine frische, freie, kernige Rede und seine unermüdete Arbeit im Roten Hause trug ihm die Freundschaft von Männern wie Hobrecht, Hermes, Virchow ein und führte ihn weiter auf den Weg der Politik. Als Ende 1876 sein Stadtverordnetenmandat erlosch, verfolgte er nur den einen Lieblingsgedanken, der ihm keine Ruhe ließ: an der Bildung der öffentlichen Meinung teilzunehmen, durch die Presse auf Volk und Staat zu wirken. Die eben gegründete »Berliner Zeitung«, die er im Jahre 1877 übernahm, wurde zum Grundstock eines großen Zeitungsverlages. Erst zehn Jahre später zog der erste Schritt den zweiten nach sich: die »Berliner Abendpost«, ein Blatt der Reichshauptstadt für die Provinz, das abends an dreitausend Postorten verschickt wurde und am Morgen überall eintraf. Solange die Provinzpresse noch in den Kinderschuhen steckte, fühlte man in dieser von Leopold Allstein erfundenen und ins Leben gerufenen Zeitung, die aus der Hauptstadt kam, den Pulsschlag der Welt. Mit ihr fühlte sich der Kleinstadtbürger verbunden, wenn er neben seinem Ortsblättchen die »Abendpost« erhielt. Sie war ihm das Radio von heute.

Zur Zeitungsdruckerei kam vier Jahre später eine Akzidenzdruckerei, die für fremde Rechnung die »Berliner Illustrierte Zeitung« herstellte, ein Blatt, das nach seinem 1894 erfolgten Übergang an den Verlag Allstein eine beispiellose Entwicklung nehmen sollte. Den späteren großen Aufstieg dieses Kindes hat er wohl kommen sehen, aber nicht mehr erlebt. Aber noch als Zweiundsiebzigjähriger ging er mit seinen Söhnen an ein neues großes Wagnis heran: in der Zeit der »Generalanzeiger« ein vollstündiges, wohlfeiles und doch gediegenes, auf den Massenabsatz berechnetes Blatt, die »Berliner Morgenpost« zu gründen. Das Experiment gelang über alle Erwartung. Die Auflage stieg in sieben Monaten auf 100 000, in sechzehn Monaten auf 200 000 Abonnenten und machte eine stürmische Erweiterung aller technischen Einrichtungen des Hauses nötig. Man kam zu Ziffern, wie sie in der deutschen Zeitungswelt völlig unbekannt gewesen waren. Und Leopold Allstein, dem anfänglich dieser modernen Erscheinung gegenüber wohl etwas gebangt hatte, konnte, als er am 4. Dezember 1899 für immer seine Augen schloß, die Zuversicht mitnehmen, daß das Werk seines Geistes auf festem Grunde ruhe und feste Hand es weiterführen werde.

Er hatte den Reiz der Persönlichkeit. Schlicht und offenerzig, äußerlich mitunter rau, die bayerische Herkunft nicht verleugnend, aber innerlich weich, dabei charakterfest und überzeugungstreu, war er als Unternehmer ebenso wagemutig wie sich der Verantwortung bewußt und auf das Wohl aller seiner Mitarbeiter bedacht. Er war die Seele des Betriebes in allen seinen Verzweigungen, eine echte Führernatur. Und Leopold Allstein hat Schule gemacht. Von dem Mann, der sich muß rühren und plagen, um in der Welt etwas zu erjagen, heißt es im »Wallenstein« weiter:

Will er genießen den Vatersegen,  
Kinder und Enkelin um sich pflegen,  
Treib' er ein ehrlich Gewerbe' in Ruh.

Ein ehrlich Gewerbe' hat Leopold Allstein getrieben, in Ruh, soweit es der Beruf zuließ, doch eingedenk, daß Stillstand Rückgang bedeutet.

Auch die Erben seines Werkes haben diesen Grundsatz des Verlagsgründers beherzigt. Sie haben, was der Vater schuf, ausgebaut, ohne jedoch alte Methoden in die neue Zeit mit hineinnehmen zu wollen. Aus dem Stammblatt »Berliner Zeitung« wurde, als die alte Form überlebt schien, die »B. Z. am Mittag«; die »Abendpost« wurde mit anderen Blättern verschmolzen, und schließlich wurde die »Vossische Zeitung«, das älteste Blatt Berlins — seit 1704 erscheinend —, in den Besitz des Verlages übernommen. Der Geist, in dem dieses Blatt geleitet wird, ist der fortschrittliche Geist, den Leopold Allstein bereits dem Stammblatt des Hauses einhauchte. Aber auch hier mußte die Form an die Erfordernisse der Zeit angepaßt werden. Der Allstein-Nachrichtendienst, der im engsten Zusammenhang mit der »Vossischen Zeitung« aufgebaut worden ist, zeugt in seiner weltumspannenden Ausdehnung für die Veränderungen, die seit dem am 4. Dezember 1899 erfolgten Tod Leopold Allsteins in der Welt und mit seiner eigenen Gründung vor sich gegangen sind.